

Gunter Schmidt · Silja Matthiesen · Arne Dekker · Kurt Starke  
Spätmoderne Beziehungswelten

Gunter Schmidt · Silja Matthiesen  
Arne Dekker · Kurt Starke

# Spätmoderne Beziehungs- welten

Report über Partnerschaft  
und Sexualität in drei Generationen



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage Januar 2006

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

Lektorat: Frank Engelhardt

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 3-531-14285-2

# Inhalt

<i>Vorbemerkung</i> .....	9
<b>Kapitel 1</b>	
<b>Die Hamburg-Leipziger Drei-Generationen Studie</b> .....	11
Worum geht es? .....	11
Wer wurde befragt? Die Stichproben .....	12
Was wurde gefragt? Der Interviewleitfaden .....	14
Wie repräsentativ sind die Ergebnisse? .....	16
Anmerkung zur Präsentation der Ergebnisse .....	20
<b>Kapitel 2</b>	
<b>Beziehungswandel</b> .....	23
<i>Frühes Erwachsenenalter</i> .....	23
Nichteheliche Formen des Zusammenlebens setzen sich durch .....	23
Beziehungen werden serieller .....	26
Die Beziehungsneigung ist unverändert hoch .....	30
Zwei Ideale konkurrieren: Dauer und Beziehungsqualität .....	33
Serielle Beziehungen als Erprobungs- und Lernprozess .....	33
<i>Mittleres Erwachsenenalter</i> .....	36
Trends des frühen Erwachsenenalters setzen sich fort .....	37
Konsolidierung und Aufbruch .....	38
Zwischen Kontinuität und Serialität .....	38
<i>Höheres Erwachsenenalter</i> .....	42
Beziehungsbiographien: Kontinuität und Diskontinuität .....	42

„Gendering“ des Alleinseins .....	46
Rückblicke auf ein langes Beziehungsleben .....	48
<i>Beziehungsbiographietypen im Generationenvergleich</i> .....	53
Das Verfahren der Optimal-Matching-Analysis .....	54
Junges Erwachsenenalter:	
Von der ehedominierten zur seriellen Biographie .....	56
Mittleres Erwachsenenalter: Abnehmende Ehedominanz .....	59
Biographietypen 60-Jähriger .....	62
<i>Der Einfluss der sozialen Schicht</i> .....	65
<b>Kapitel 3</b>	
<b>Beziehungsleben</b> .....	69
<i>Singleperioden und Singles</i> .....	69
Singleperioden als Übergangsphänomen .....	69
Singletypen in den drei Generationen .....	71
Ambivalenzen der Singles .....	73
Singlesex .....	74
<i>Leben mit Partnern</i> .....	76
Was wird aus nichtkonventionellen Beziehungen? .....	76
Drei Beziehungsformen im Vergleich .....	80
Was hält Beziehungen zusammen? .....	83
Bedeutungen der Sexualität für die Beziehung .....	88
<i>Leben mit Kindern</i> .....	92
Aufschub der Elternschaft .....	92
Vervielfältigung der Lebensformen mit Kindern .....	95
Alltagsorganisation und Arbeitsteilung .....	97
Sexleben von Eltern .....	102
Trennungen aus Beziehungen mit Kindern .....	104
Zerrüttete und devitalisierte Partnerschaften .....	107
<i>Gleichgeschlechtliche Beziehungen</i> .....	110

<b>Kapitel 4</b>	
<b>Sexualleben</b> .....	113
<i>Sexuelle Universen</i> .....	113
Immer weniger Sex ist ehelich .....	113
Sexualität als Beziehungsmonopol .....	114
Masturbation und Partnersex koexistieren .....	115
<i>Sexualität im Verlauf heterosexueller Beziehungen</i> .....	121
Beziehungsdauer und sexuelle Aktivität .....	121
„Gendering“ sexueller Wünsche im Verlauf von Beziehungen .....	126
<i>Vervielfältigung sexueller Praxen?</i> .....	130
Sexuelle Praktiken heterosexueller Paare .....	130
Lockerung monosexueller Fixierung? .....	131
Untreue: Affären und Seitensprünge .....	133
<i>Sexuelle Probleme in festen Beziehungen</i> .....	137
Sexuelle Klagen und Probleme 60-jähriger Männer und Frauen .....	138
Sexuelle Klagen im jungen und mittleren Erwachsenenalter .....	141
Geschlechtsunterschiede im Erleben der Partnersexualität .....	143
<b>Kapitel 5</b>	
<b>Abschließende Überlegungen</b> .....	147
Zukünftige Beziehungsbiographien .....	147
Einengungen der Familiensoziologie .....	148
Reine Beziehungen .....	150
„Emotionale Demokratie“ oder Wegwerfbeziehungen? .....	154
<b>Literatur</b> .....	155

# Vorbemerkung

Die hier vorgelegte Untersuchung über die Sexual- und Beziehungsbiographien dreier Generationen setzt die empirischen Arbeiten der Abteilung für Sexualforschung der Universität Hamburg und des Zentralinstituts für Jugendforschung der DDR bzw. der Forschungsstelle „Partner- und Sexualforschung“ in Leipzig über den sozialen Wandel der Sexualität in den letzten Jahrzehnten fort (vgl. u.a. Giese und Schmidt 1968, Sigusch und Schmidt 1973, Clement 1986, Clement und Starke 1988, Schmidt 1993, 2000; sowie Starke und Friedrich 1984, Starke und Weller 2000, Weller und Starke 1993, 2000). Stärker als in den vorangegangenen Erhebungen stellen wir diesmal Beziehungsformen und Beziehungsverläufe in den Mittelpunkt der Studie.

Unser Dank gilt zuerst und vor allem den 776 Frauen und Männern aus Hamburg und Leipzig, die bereit waren, uns ihre Sexual- und Beziehungsgeschichte zu erzählen. Die Autoren dieses Buches haben nur 16% der Interviews erhoben. Zu großem Dank sind wir den Studentinnen und Studenten der Psychologie und der Soziologie verpflichtet, die die Gespräche mit Engagement und Sorgfalt führten. Es waren dies in Leipzig: Volkmar Abel, Christoph Büttner, Susann Haselbauer, Melanie Helbig, Michael Hellenbach, Franziska Krüger, Annett Reichert, Andrea Schubert und Frank Teubner. Zum Hamburger Team gehörten: Heike Bongers, Ayla Cankaya, Nicole Drost, Claudia Gisbert y Gaser, Annette Grunwaldt, Ute Meyerhof, Johannes von Stritzky, Kai Stupperich und Verena Warncke. Ulrich Clement beriet uns bei der Konstruktion des Interviewleitfadens, Margret Hauch unterstützte uns bei der Auswertung spezieller Fragestellungen. Ganz herzlich danken wir Uta Starke, die in Leipzig die Stichprobenerhebung und die Befragung hervorragend organisierte und die Leipziger Interviewerinnen und Interviewer motivierte, betreute und supervidierte.

In diesem Buch stellen wir die zentralen Ergebnisse der Studie vor. Zwei weitere Monographien befassen sich mit hier wenig berücksichtigten Resultaten und Fragestellungen: Kurt Starke (2005) analysiert Ost-West Unterschiede in der sozialen Organisation von Sexualität, Partnerschaft und Familie vor dem Hintergrund unterschiedlicher familienpolitischer Entwicklungen und Konzepte in der DDR und der BRD. Silja Matthiesen (in Vorb.) unter-

sucht Beziehungsverläufe mit Hilfe eines komplexen statistischen Verfahrens („Optimal-Matching-Analyse“) und stellt die Ergebnisse einer qualitativen Studie über die Verläufe lebenslanger Beziehungen älterer Paare vor.

Das Forschungsvorhaben wurde von der DFG gefördert (Schm 261/7-1,2). Der „Stern“ unterstützte uns großzügig bei der Beschaffung der für das Projekt notwendigen Hardware.

Hamburg und Leipzig, Herbst 2005



# Kapitel 1

## Die Hamburg-Leipziger Drei-Generationen-Studie

### Worum geht es?

Schon einfache demographische Daten belegen einen deutlichen Wandel des Beziehungsverhaltens in den letzten vier Jahrzehnten (vgl. Übersichten bei Peuckert 2004, Schneider 2002): Weniger Frauen und Männer heiraten jemals in ihrem Leben und diejenigen, die überhaupt heiraten, tun es später, haben weniger Kinder und lassen sich häufiger scheiden. Die durchschnittliche Lebenszeit, die Erwachsene in Ehen und in Familien mit eigenen Kindern verbringen, ist also trotz der gestiegenen Lebenserwartung erheblich kürzer geworden und nimmt weiterhin ab. Weniger, spätere und kürzere Ehen schaffen den zeitlichen Rahmen für nichtkonventionelle Partnerschaften („living apart together“, unverheiratet zusammenwohnen). Die genannten Trends gelten nicht nur für die Bundesrepublik, sondern für alle Länder der EU, auch für überwiegend katholische Länder wie Spanien, Portugal oder Italien (und natürlich auch für die USA und Kanada). Es handelt sich um globale Prozesse in den westlichen Industriegesellschaften.

Nachdem die Ehe ihr Monopol verloren hat, Sexualität zu legitimieren, verliert sie nun ihr Monopol, Beziehungen und Familien zu definieren. Die amtlichen Statistiken geben wichtige, aber unvollständige Informationen über diese Veränderungen. Sie unterschätzen die Dynamik des sozialen Wandels, da sie nur über die traditionelle Form des Zusammenlebens, nämlich die Ehe, und nur über die traditionelle Form der Trennung, nämlich die Scheidung, Auskunft geben. Entsprechend werden in diesen Statistiken wichtige Teile der Beziehungswirklichkeit ausgeblendet. Vier Zahlen aus unserer Studie an 30-, 45- und 60-jährigen großstädtischen Frauen und Männern, deren Ergebnisse wir in den folgenden Kapiteln vorstellen, sollen dies vorweg erhellen:

- Von den 2585 festen Beziehungen, über die unsere 776 Befragten berichteten, waren nur 23% ehelich;
- von den 1956 Trennungen, die sie im Lauf ihres Lebens erlebt hatten, waren nur 9% Scheidungen;
- von den 17229 Jahren, die die Befragten in festen Beziehungen gelebt hatten, waren nur 58% Ehejahre;

- von den 3439 Geschlechtsverkehren, die die Befragten in den 4 Wochen vor dem Interview praktiziert hatten, waren lediglich 44% ehelich.

Wie organisieren Frauen und Männer ihr Beziehungs- und Sexualleben jenseits von Ehe und traditioneller Familie? Ziel unserer Studie ist es, Beziehungsformen und Beziehungsverläufe sowie Veränderungen von Sexual- und Beziehungsmustern in drei Generationen zu untersuchen und dabei den auf die Ehe eingeengten Blick zu erweitern.

## Wer wurde befragt? Die Stichproben

Im Frühjahr und Sommer des Jahres 2002 interviewten wir 776 Männer und Frauen aus Leipzig und Hamburg, die 1942, 1957 bzw. 1972 geboren, also zum Zeitpunkt der Erhebung 60, 45 oder 30 Jahre alt waren (vgl. Tab. 1.1). Nach der Zeit ihres Heranwachsens und ihrer sexuellen Sozialisation nennen wir

- die 1942 geborenen Frauen und Männer die „*vorliberale Generation*“ – sie erlebten ihre Jugend in den späten 1950ern und frühen 1960ern und waren junge, oft schon verheiratete Erwachsene, als der sexuelle Liberalisierungsschub einsetzte;
- die 1957 geborenen Frauen und Männer die „*Generation der sexuellen Revolution*“ – sie erlebten ihre Jugend in den 1970ern, also auf der Höhe der sexuellen Liberalisierung und am Anfang der (feministischen) Geschlechterdebatte;
- die 1972 geborenen Frauen und Männer die „*Generation der Gender Equalisation*“ (in Anlehnung an die finnischen Soziologen Haavio-Mannila, Kontula und Rotkirch, 2002) – sie wuchsen in den späten 1980ern und frühen 1990ern auf, also nach dem Liberalisierungsschub und in einer Zeit, in der Frauen immer stärker gleiche Rechte und Möglichkeiten, auch in Sexualität und Partnerschaft, einforderten und durchsetzten.<sup>1 2</sup>

---

1 Die kollektiven Erfahrungen dieser drei Generationen lassen sich selbstverständlich nicht nur und vermutlich nicht einmal in erster Linie auf Unterschiede in der sexuellen Sozialisation reduzieren, wie wir es hier vereinfachend tun (vgl. dazu Matthiesen 2005). So sind die 1942 Geborenen Kriegskinder, die 1957 Geborenen „Wirtschaftswunder“-Kinder, die 1972 Geborenen Wohlstandskinder. Eine der vielen Konsequenzen dieser Differenz ist zum Beispiel, dass von ersteren 26%, von letzteren 10% (Jahrgang 1957) bzw. 2% (Jahrgang 1972) den Vater durch Tod in ihrer Kindheit verloren.

2 Die Generationen der um 1942, um 1957 und um 1972 Geborenen waren auch die Zielgruppen unserer Längsschnittuntersuchungen an Studierenden (Giese und Schmidt 1968, Clement 1986, Schmidt 2000) und an Großstadtjugendlichen (Sigusch und

Wir begrenzten unsere Untersuchung auf die großstädtische Bevölkerung, da die Veränderungen des Beziehungsverhaltens hier am weitesten vorangeschritten sind.<sup>3</sup> Aus forschungsökonomischen Gründen erhoben wir in jeweils nur einer Stadt der alten und der neuen Bundesländer Daten, und zwar in Hamburg und Leipzig. In Hamburg wurden nur zentrumsnahe Stadtteile berücksichtigt; in Leipzig kamen die Befragten aus dem gesamten Stadtgebiet. Die Einengung des Befragungsraumes in Hamburg hatte zwei Gründe: Zum einen waren wir an der „eigentlichen Stadtbevölkerung“ in besonderem Maße interessiert; zum anderen wurde die Durchführung der Erhebung dadurch erheblich vereinfacht.

Tab. 1.1: Übersicht über die Stichprobe (n=776)

	Geburtsjahr	Alter bei Interview	Fallzahl
„Die vorliberale Generation“	1942	60 Jahre	258
„Die Generation der sexuellen Revolution“	1957	45 Jahre	255
„Die Generation der Gender Equalisation“	1972	30 Jahre	263

Die Adressen wurden nach einem Zufallssystem von den jeweiligen Einwohnermeldeämtern zur Verfügung gestellt. Nach der Erhebung wurden alle Adressen gelöscht. Die so ausgewählten Hamburger und Leipziger Männer und Frauen der drei Geburtsjahrgänge erhielten von uns einen ausführlichen Brief, in dem sie über die Fragestellung und den Sinn der Studie informiert und um ein Interview gebeten wurden. Die Anonymität ihrer Angaben wurde zugesichert. Diejenigen Männer und Frauen, deren Telefonnummer wir im öffentlichen Telefonbuch oder bei der Auskunft finden konnten, riefen wir einige Tage nach Absendung des Briefes an, um einen Termin zu vereinbaren. Männer und Frauen, die kein Telefon hatten oder ihre Nummer nicht im Telefonbuch ausweisen ließen, baten wir, über eine beigelegte Antwortkarte, telefonisch oder über E-Mail mit uns Kontakt aufzunehmen. Diese Gruppe erhielt nach 14 Tagen noch einmal ein Erinnerungsschreiben.<sup>4</sup> Das geschilderte Stichprobenverfahren wurde mit dem Hamburger Datenschutzbeauf-

---

Schmidt 1973, Schmidt 1993). Für die Leipziger bzw. ostdeutsche Population dieser Generationen liegen ebenfalls frühere Untersuchungen vor (vgl. Starke und Friedrich 1984, Starke und Weller 2000, Weller und Starke 2000).

- 3 Die Förderung eines Anschlussprojektes über Beziehungs- und Sexualbiographien der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung in drei Regionen (Norddeutschland, Sachsen, Südwestdeutschland) lehnten die Gutachter der DFG ab (Schm 261/9-1).
- 4 Nur für 59% der ausgewählten Probanden war eine Telefonnummer auszumachen, in Leipzig (53%) seltener als in Hamburg (64%). Besonders selten machen die 30-Jährigen ihre Telefonnummer öffentlich bekannt (48% gegenüber 70% der 60-Jährigen). Dies wirft ein Licht auf die große Seligierungsproblematik von Stichproben in Telefonumfragen.

trugten abgestimmt und von ihm und dem sächsischen Innenministerium gebilligt.

Natürlich waren nicht alle Frauen und Männer unserer Auswahl zu einem Interview bereit. Von denen, die wir telefonisch erreichten, stimmten 39% einem Interview zu, Jüngere häufiger als Ältere. Von denen, deren Telefonanschluss wir nicht ermitteln, die wir also telefonisch nicht motivieren und von der Relevanz der Studie überzeugen konnten, meldeten sich lediglich 14%, um ein Interview mit uns zu vereinbaren, Hamburger, Frauen und Jüngere etwas häufiger als Leipziger, Männer und 60-Jährige. Insgesamt betrug die Teilnahmequote 27% (vgl. Tabelle 1.2). Auf die Auswirkungen der Verweigerer auf unsere Ergebnisse kommen wir gleich zurück.

Tab. 1.2: Teilnahmequoten nach Geschlecht, Generation, Stadt und Kontaktaufnahme (in %)<sup>1</sup>

	Geschlecht		Generation			Stadt		Gesamt
	Männer	Frauen	1942	1957	1972	Hamburg	Leipzig	
<i>Kontaktaufnahme</i>								
Brief und Telefon	39	39	33	39	51	40	38	39
nur Brief	10	17	12	10	17	18	10	14
Gesamt	25	29	26	26	29	30	24	27

1 Insgesamt wurden 3335 Briefe mit der Bitte um ein Interview versandt. Mit 478 (14%) der Angeschriebenen kam kein Kontakt zustande, da sie postalisch nicht erreichbar waren oder der Interviewer/die Interviewerin sie in mindestens fünf Telefonanrufen, die über mindestens eine Woche verteilt waren, nicht erreichen konnten. Den in der Tabelle gezeigten Teilnahmequoten liegt die Anzahl der erreichten Angeschriebenen (2857) zugrunde.

## Was wurde gefragt? Der Interviewleitfaden

12 Frauen und 9 Männer führten die computergestützten „face-to-face“ Interviews. Sie gehörten zum engeren Forschungsteam oder waren Studentinnen und Studenten der Psychologie oder Soziologie an den Universitäten Hamburg bzw. Leipzig. Sie wurden für die Interviews besonders geschult. Zwei Drittel der Befragten wollten das Interview in den Räumen der Universität Hamburg bzw. Leipzig führen, ein Drittel bevorzugte ihr Zuhause als Interviewort.<sup>5</sup> Die Interviews dauerten 30 bis 180, im Durchschnitt 74 Minuten, bei den 60- und 45-Jährigen etwas länger als bei den 30-Jährigen (78 bzw. 67 Minuten).

5 Die in der Universität Interviewten bekamen eine Aufwandsentschädigung von 10.- bis 20.-. Wir hatten die Zahl der Befragten, die das Interview lieber in der Uni als zu Hause führen wollten, unterschätzt und mussten die Aufwandsentschädigung im Verlauf der Studie aus Budgetgründen heruntersetzen. Die zu Hause Befragten bekamen als Dank wahlweise eine Flasche Wein oder eine Schachtel Konfekt.

Das standardisierte Interview, in dem auch viele offene Fragen gestellt wurden, umfasst etwa 400 Fragen bzw. Fragenkomplexe und behandelt folgende Themen<sup>6</sup>:

- A. *Angaben zur Person* (demographischer Hintergrund, Herkunftsfamilie), 36 Fragen bzw. Fragenkomplexe;
- B. *Gegenwärtige feste Beziehung* (für Befragte in festen Beziehungen) (formale Merkmale wie Dauer, Beziehungsform; Kinder; Angaben über den Partner bzw. die Partnerin; Beziehungsalltag; Zusammenhalt und Emotionen; Beziehungskrisen; sexuelles Verhalten und Erleben, sexuelle Konflikte; Treue und Außenbeziehungen; Beziehungszufriedenheit; Perspektiven), 164 Fragen bzw. Fragenkomplexe;
- C. *Gegenwärtige Singlephase* (für Singles) (Dauer; Partnersuche; sexuelles Verhalten und Probleme; Details zur letzten Trennung; Perspektiven), 64 Fragen bzw. Fragenkomplexe;
- D. *Beziehungsbiographie* (Basisdaten zu allen bisherigen festen Beziehungen wie Beginn und Ende, Dauer, Beziehungsform, sexuelle Außenbeziehungen; Basisdaten zu allen Singlephasen wie Beginn und Ende, Dauer, Sexualpartner), 58 Fragen bzw. Fragenkomplexe
- E. *Trennungen/Scheidungen mit Kindern* (Details zur Trennung; Arrangements der Kinderversorgung im zeitlichen Verlauf; neue Beziehung nach der Trennung), 41 Fragen bzw. Fragenkomplexe
- F. *Sexualbiographie* (sexuelle „Meilensteine“; sexuelle Orientierung; Erfahrungen mit Prostitution; Umgang mit HIV-Bedrohung; Schwangerschaften, Fehlgeburten und Abtreibungen; Online-Sex), 31 Fragen bzw. Fragenkomplexe
- G. *Abschließende Fragen* (Bilanzierung des Beziehungslebens; Angaben des Interviewers bzw. der Interviewerin über Dauer und Ort des Gesprächs, Kommentar des Interviewers bzw. der Interviewerin über Verlauf des Gesprächs), 11 Fragen bzw. Fragenkomplexe

Als Definition für eine „feste Beziehung“ legten wir die Selbstdefinition der Befragten zu Grunde: Für uns ist eine feste Beziehung das, was die Befragten als solche benennen, und zwar unabhängig von der Dauer und dem Familienstand. Die Befragten hatten wenig Schwierigkeiten, die Frage, ob sie gegenwärtig oder in einer bestimmten Zeit ihres Lebens in einer festen Beziehung leben oder lebten, entschieden zu beantworten. Die Selbstdefinition ist offenbar eindeutig.<sup>7</sup>

---

6 Da bestimmte Abschnitte des Leitfadens nur spezielle Teilstichproben betrafen (zum Beispiel Befragte in festen Beziehungen, oder Singles, oder Männer und Frauen, die sich schon einmal aus einer Partnerschaft mit Kindern getrennt hatten), umfassten die Interviews zwischen 150 und 300 Fragen bzw. Fragenkomplexe. Der Interviewleitfaden kann bei den Autoren angefordert werden (schmidt@ise39.de).

7 Klein (1999) schlägt vor, Paare, die nicht verheiratet sind oder die nicht zusammen wohnen, nur dann als in „fester Beziehung lebend“ zu kategorisieren, wenn sie seit mindestens einem Jahr zusammen sind. Dadurch wird ein Befragter, der zum Beispiel seit 11 Monaten in einer festen Beziehung lebt, als „Single“ eingestuft. Wir gehen von der Selbstdefinition der Befragten aus, weil das nach unseren Erfahrungen der Lebenswirklichkeit und dem Verständnis der Befragten gerechter wird als das formale Kriterium „ein Jahr“.

Auch im Hinblick auf eine weitere zentrale Kategorie unserer Erhebung, nämlich „*sexuelle Aktivität*“, überließen wir den Befragten die Definitionsmacht. Wir fragten sie zunächst nach ihrem Sprachgebrauch und sprachen dann im Interview je nach Präferenz von „Miteinander schlafen“ oder „Sex haben“. Während der Begriffsklärung wurde auch besprochen, dass „Miteinander schlafen“ oder „Sex haben“ nicht Geschlechtsverkehr im engeren Sinne (vaginale Penetration) bedeuten muss, sondern alle sexuellen Praktiken umfassen kann. Allerdings schließen nach unseren Daten 95% aller heterosexuellen Sexualakte den vaginalen Geschlechtsverkehr ein. Im Folgenden verwenden wir die Begriffe „Sex haben“, „Miteinander schlafen“, „Geschlechtsverkehr“ und „Koitus“ synonym und unabhängig davon, ob der Sexualakt gleichgeschlechtlich oder gegengeschlechtlich erfolgte und ob er „vaginal penetrativ“ war oder nicht.

## Wie repräsentativ sind die Ergebnisse?

Wir haben oben darauf hingewiesen, dass von den zufällig ausgewählten Männern und Frauen der Indexpopulationen nur 27% an der Befragung teilnahmen. Die Teilnahmequote beeinflusst unsere Ergebnisse. Es gibt drei Möglichkeiten, den Verweigererfehler zu untersuchen (vgl. dazu Johnson und Coppas 1997):

(1) *Der Vergleich von Teilnehmer/innen mit Verweigerern.* Ein großer Teil derjenigen Männer und Frauen (66%)<sup>8</sup>, die wir *telefonisch* um ein Interview baten und die nicht teilnehmen wollten, machten am Telefon Angaben über ihre Partnersituation, ihren Familienstand und die Anzahl ihrer Kinder, also zu zentralen Fragen unserer Studie. Tabelle 1.3 stellt die Ergebnisse zusammen. Danach leben die Interviewten der beiden jüngeren Jahrgänge (1957, 1972) etwas häufiger als die Verweigerer in nichtkonventionellen Beziehungsformen, und sie sind etwas seltener verheiratet. Diese Unterschiede sind allerdings nur in einer Generation (1957 Geborene) statistisch signifikant (auf dem 10% Niveau). Der Anteil der Singles und der Anteil derjenigen, die mindestens ein Kind haben, unterscheiden sich bei Befragten und Verweigerern nicht. Eine differenzierte Analyse nach Befragungsort (Tabelle 1.4) ergibt, dass die Unterschiede zwischen Verweigerern und Teilnehmern nur bei den Hamburgern zu beobachten sind. Daraus folgt, dass wir in unserer Studie zweierlei leicht *überschätzen*: zum einen die Verbreitung nichtkonventioneller Muster der Hamburger und zum anderen die Stadtunterschiede im Hinblick auf diese Muster.

---

8 Die Altersgruppen unterscheiden sich dabei nur geringfügig: 70% der 60-Jährigen, 62% der 45-Jährigen und 65% der 30-Jährigen nahmen an der telefonischen Kurzbefragung teil.

Tab. 1.3: Analyse des Verweigererfehlers (1):  
Gegenwärtiger Beziehungsstatus und Elternstatus von  
Teilnehmern und Verweigerern, nach Generation (in %)

	1942 (60-Jährige)		1957 (45-Jährige)		1972 (30-Jährige)	
	Teiln.	Verw.	Teiln.	Verw.	Teiln.	Verw.
	n=218	n=299	n=210	n=192	n=164	n=93
<i>gegenwärtiger Beziehungsstatus</i> <sup>1,2</sup>						
Single	22	21	19	20	26	30
„Lat“	7	5	14	9	23	15
„Cohab“	5	4	12	9	27	24
Ehe	67	70	55	62	25	31
	ns		.10		ns	
<i>Elternstatus</i>						
hat Kind/er	81	84	78	72	26	35
	ns		.01		ns	

- 1 Single: keine feste Beziehung; „Lat“ („Living apart together“): feste Beziehung, nicht zusammen wohnend; „Cohab“ („cohabiting“): feste Beziehung, zusammenlebend; Ehe: feste Beziehung, verheiratet.
- 2 Für die Signifikanzberechnungen wurden die Kategorien „Lat“ und „Cohab“ zusammengefasst.

Tab. 1.4: Analyse des Verweigererfehlers (2):  
Gegenwärtiger Beziehungsstatus (Ehe) von Teilnehmern und  
Verweigerern, nach Generation und Stadt (in %)

	1942 (60-Jährige)		1957 (45-Jährige)		1972 (30-Jährige)	
	Teiln.	Verw.	Teiln.	Verw.	Teiln.	Verw.
	n=128	n=187	n=108	n=101	n=100	n=47
<i>Hamburg</i>						
Ehe	56	67	43	54	17	26
andere <sup>1</sup>	44	33	57	46	83	74
	.10		.10		ns	
<i>Leipzig</i>						
Ehe	82	76	68	71	38	37
andere <sup>1</sup>	18	24	32	29	62	73
	ns		ns		ns	

- 1 „Single“, „Lat“ und „Cohab“ zusammengefasst.

(2) Der Vergleich von Daten unserer Stichprobe mit denen aller Hamburger bzw. Leipziger der untersuchten Altersgruppen nach Merkmalen, die für unsere Studie relevant sind und die die statistischen Landesämter ausweisen. Tabelle 1.5 zeigt den Anteil der Verheirateten und Geschiedenen in Stichprobe und Bevölkerung. In Hamburg sind die Verheirateten in unserer Stichprobe unterrepräsentiert, die Geschiedenen hingegen überrepräsentiert. Auch nach dieser Analyse unterschätzen wir für Hamburg die Verbreitung konven-

tioneller Lebensformen. Für Leipzig ist eher der gegenläufige Trend zu beobachten, hier ist die Stichprobe, gemessen am Familienstatus, etwas konventioneller als die Population. Diese unterschiedlichen Trends legen wieder den Schluss nahe, dass wir in unserer Studie das Ausmaß der Unterschiede zwischen Hamburg und Leipzig in Bezug auf nichtkonventionelle Lebensformen tendenziell überschätzen.

Tab. 1.5: Analyse des Verweigererfehlers (3): Verheiratete und Geschiedene in der Stichprobe und in der Bevölkerung, nach Generation und Stadt (in %) <sup>1</sup>

	1942 (60-Jährige)		1957 (45-Jährige)		1972 (30-Jährige)	
	Stichp.	Bevölk.	Stichp.	Bevölk.	Stichp.	Bevölk.
<i>Hamburg</i>	n=151	n=12979	n=138	n=14775	n=160	n=18832
verheiratet, zusammenehend	58	64	44	55	18	28
geschieden	25	18	22	15	1	3
<i>Leipzig</i>	n=107	n=7069	n=117	n=6696	n=103	n=6570
verheiratet, zusammenlebend	81	75	68	65	34	25
geschieden	9	13	21	18	4	2
<i>Gesamt</i>	n=258	n=20048	n=255	n=21471	n=263	n=25402
verheiratet, zusammenlebend	67	68	55	58	24	28
geschieden	18	16	22	16	2	3

1 Quelle der Bevölkerungsdaten: Statistisches Landesamt Hamburg, Melderegister 2001, die Zahlen beziehen sich auf die Bevölkerung der von uns untersuchten Stadtteile. Statistisches Landesamt Leipzig, Melderegister 2001, die Zahlen beziehen sich auf die Bevölkerung Leipzigs.

(3) *Der Vergleich derjenigen Interviewten, die wir telefonisch rekrutierten (Telefongruppe) mit denjenigen, die wir sich mit einer Antwortkarte zum Interview meldeten (Kartengruppe).* Letztere mussten besonders viel Eigeninitiative entwickeln, um teilzunehmen, also für eine solche Studie besonders hoch motiviert sein; erstere wurden durch die telefonische Nachfrage stärker „fremd motiviert“ und dürften deshalb den tatsächlichen Verweigerern ähnlicher sein als die „Kartengruppe“. In allen drei Altersstufen ist der Anteil Verheirateter in der Briefgruppe geringer als in der Telefongruppe, dieser Unterschied ist allerdings nur für die 1957 Geborenen statistisch signifikant (Tabelle 1.6). Man kann daraus schließen, dass Nicht-Verheiratete eine größere Bereitschaft hatten, sich auf unsere Studie zu einzulassen.<sup>9</sup>

9 Eine Aufschlüsselung der Daten nach dem Merkmal „Stadt“ ist wegen der kleinen Fallzahlen nicht sinnvoll.